



Streitpunkt Versöhnung

Eines der wichtigsten Themen des christlichen Glaubens gerät - nicht zum ersten Mal - stark in Verruf. In den vergangenen Monaten hat es in Deutschland wieder eine Debatte um die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu gegeben. Auslöser waren Radioandachten des früheren Bonner Superintendenten Burkhard Müller, der erklärt hatte, er glaube nicht, „dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist“. Damit steht er nicht allein. Auch andere mehr oder weniger prominente Theologen erklären, man müsse sich von der Vorstellung des Sühneopfergedankens lösen. Um seine Liebe zu den Menschen zu beweisen, habe Gott kein Sühneopfer benötigt. Gott habe den Tod Jesu nicht gewollt, benötigt oder vorausgeplant. Das Heil für die Menschen habe mit dem grausamen und gewaltsamen Tod Jesu nichts zu tun.

Auch Christen haben mit der Vorstellung eines grausamen blutigen Opfers, das zu unserer Versöhnung nötig sei, Schwierigkeiten, weil sie es nicht mit dem Gott der Liebe in Zusammenhang bringen können. Konnte Gott nur durch das grausame Opfer seines Sohnes versöhnt werden? Ist es das, was die Bibel wirklich sagt? Wie soll man die biblische Lehre von der Versöhnung, von dem stellvertretenden Opfer Jesu heute verstehen?

1. Die Kritik an der Sühnevorstellung der Bibel

„Obwohl ich areligiös bin, glaube ich an Gott. Gott ist böse, gemein, hinterhältig, zynisch, unmoralisch, und vor allem ist er ein Sadist ...“ (Henryk M. Broder im Magazin „Cicero“ 12/2009).

Die Kritik an der Sühnevorstellung der Bibel ist massiv. Sie kommt vor allem aus philo-

sophischer, theologischer, psychologischer (psychotherapeutischer) und feministischer Richtung. ⁽¹⁾ Jesus habe mit einem Opferlamm „rein gar nichts zu tun“. Der „Erfinder des Opferwesens war offenkundig verrückt. Er stellte sich Gott als ausgesprochenen Sadisten vor ... Um Gott versöhnlich zu stimmen, müssen wir ihm Opfer bringen ... Ein unbekanntes Genie aus den Kreisen frommer Judenchristen hat ... aus Jesus ein Opferschaf gemacht. Paulus nahm diese Version begeistert auf ...“ (Holl 2000: 24f). Der Berliner Philosoph Herbert Schnä-

delbach versuchte in seinem Aufsehen erregenden Artikel „Der Fluch des Christentums“ eine Generalabrechnung mit dem Christentum und seiner zentralen Lehre von der Versöhnung. Sie sei Ausdruck eines blutrünstigen Gottesbildes. „Das Blut Jesu Christi ... macht uns rein von aller Sünde“ (1. Johannes 1, 7) - im Pietismus und seinen Liedern wurden daraus wahre Blutorgien. Seit dem späten Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert ist die christliche Ikonografie eine Welt von „Blut und Wunden“. „Die Maler und Bildner können sich gar nicht genug tun in

der grausigen Darstellung der Leiden Christi und der unzähligen Märtyrer“ (Schnädelbach 2000). Vorläufiger cineastischer Höhepunkt dieses Blutrausches war Mel Gibsons Film *Die Passion Christi* im Jahr 2004.

1.1 Theologisch wird z.B. behauptet, „der Gedanke der Sühne ... und seine Anwendung auf Gott ist Mythologie“ (Bultmann 1967). Man konstruiert einen Gegensatz zwischen alttestamentlich-jüdischem Sühnekult und neutestamentlicher Versöhnungslehre (Käsemann 1967). Man hat Mühe, die Auferweckung Jesu mit den Deutungen des Todes Jesu als Sühne zu harmonisieren (Moltmann 1976). Für moderne Exegeten sind Sühne und Opfer eine schwierige Vorstellung. Weil es selbst unter Theologen und Christen eine peinliche Verlegenheit gibt, überlässt man das Feld oft anderen Deutungen.

1.2 Psychologisch zielen die Angriffe vor allem auf die krankmachenden Bilder von Opfer und Sühne. Auch hier begegnen uns die Chiffren vom „sadistischen Gottesbild“. Massiv klagt Tillmann Moser in seinem Buch *Gottesvergiftung* an: „Bei deinem eigenen Sohn warst du dann ungenierter und hast deinem Sadismus freien Lauf gelassen. Man hat mir weismachen wollen, dass du mit seiner Opferung am Kreuz den neuen Bund der Liebe hast einläuten wollen ...“ (Moser 1976). Die Psychoanalytikerin Hanna Wolff befremdet, dass der neue Wein der Christusbotschaft von der Gnade und Freiheit in die alten Schläuche der jüdischen Kult- und Gesetzesfrömmigkeit gegossen wurde. Diese Opferreligion ist für sie „ganz einfach Regression. Sie fällt völlig eindeutig hinter die von Jesus gebrachte Gottesbeziehung zurück. Auf sie trifft natürlich all das ebenso zu, was wir zuvor schon mehrfach als die Psyche krankmachende Folgen regressiven Verhaltens beschrieben haben“ (Wolff 1981).

1.3 Für Feministinnen sind die Vorstellung des Sühneopfers nur widerwärtig und untragbar. „Das Kreuz, das wichtigste Symbol im Christentum, ist für viele Frauen heute fragwürdig geworden. Der gefolterte Körper Christi am Kreuz und sein Tod - als Sühnetod gedeutet - geben ihnen keine Lebenskraft mehr“ (Moltmann-Wendel 1990). Für D. Sölle ist das Kreuz nur „Ausdruck von Nekrophilie und Gewaltverklärung. ... Die sogenannten ‚sakrifiziellen‘ Deutungen des Todes Jesu, nach denen Gott die Tötungsgewalt zukommt, und er zur Wiederherstellung seiner Ehre den Sühnetod braucht, um mit dem Blut des einen, unendlich wertvollen Opfers uns reinzuwaschen, sind zu kritisieren“ (Sölle 1996).

Alle diese Angriffe zielen - zusammengefasst - auf ein *Gottesbild*, das einen autoritären Gott zeigt, der „auf Gehorsam angewiesen“ sei und „Sühne brauche“, der durch die Auflehnung der Menschen gekränkt und nur durch Opfer zu besänftigen und versöhnen sei. Sie zielen auf ein *Jesusbild*, das ausschließlich „auf seinen Tod fixiert“ sei und in dem die „Farbigkeit und Vielfalt seines Lebens“ vergessen seien (Moltmann-Wendel 1990). Sie lehnen sich auf gegen das biblische *Menschenbild*, nach dem der Mensch als Gottes Geschöpf auch ein dem Tod verfallener *Sünder* ist, der Verantwortung für sein Leben trägt und aus eigener Anstrengung vor Gott nicht gerecht werden kann. Die Vorstellung, dass „da ein anderer Mensch stellvertretend für meine Fehlleistungen ... und das anderer Leute bestraft werden soll ...“ (Grümbel zit. in Janowski 51) ist für viele unannehmbar.

2. Missverständnisse ausräumen

Diese Angriffe zeigen, dass die Vorstellung von Sühne, Stellvertretung und Opfer heutigen Menschen nicht

mehr ohne Weiteres einsichtig sind und auf Ablehnung stoßen. Auch bei Christen rührt diese Kritik an einen wunden Punkt. Sie fragen, warum ein Gott der Liebe seinen eigenen Sohn hat so grausam dahingeben können. Dazu kommt, dass die vorgebrachte Kritik vielfach erst durch missverständliche Verzerrungen des biblischen Versöhnungsgedankens hervorgerufen wird. Deshalb ist es wichtig, auf sie einzugehen und genau zu hören, was die Bibel wirklich sagt und was nicht.

Das Wichtigste zuerst: Die meisten Angriffe geben den biblischen Opfer- und Sühnebegriff nicht adäquat wieder, sondern sind Ausdruck eines groben Missverständnisses! Nach den Aussagen der Schrift muss nicht Gott versöhnt werden, sondern müssen sündige Menschen versöhnt werden, deren Beziehungen zu ihm und zueinander gestört sind! Der Gedanke, dass Gottes Zorn erst durch ein grausames Menschenopfer besänftigt werden muss, wie man ihn etwa in den religiösen Vorstellungen der Mayas, Inkas und Azteken findet, ist Ausdruck zu tiefst heidnischen Denkens. Der Gott der Bibel will keine Menschenopfer!

Trotzdem glauben auch viele Christen, dass Gott erst durch das unschuldige Opfer seines Sohnes habe versöhnt werden müssen und leisten dadurch der Kritik an der Sühnevorstellung unbewusst Vorschub. Dieses Denken lässt sich nicht biblisch begründen, sondern geht auf eine mittelalterliche Auslegungstradition zurück, die vor allem von dem katholischen Theologen *Anselm von Canterbury* (1033 - 1109) und dessen Sühnevorstellungen nachhaltig geprägt wurden. Seine *Satisfaktionslehre*, die er in seinem Hauptwerk *Cur Deus Homo* (Warum Gott Mensch wurde) niedergelegt hat, ist eine Art rationaler Gottesbeweis und stark beeinflusst vom griechisch aristotelischen Denken und dem römisch-germanischen

Rechtsverständnis. Danach muss Schuld gesühnt werden, da sonst die Ehre nicht wiederhergestellt werden kann. Weil der Mensch das nicht selbst kann, muss Gott es tun. Er tut es, indem er in Christus selbst Mensch wird und die Schuld der Menschen auf sich nimmt. Nach diesem Verständnis ist Gott selbst einem höheren Gesetzes- und Gerechtigkeitsverständnis unterworfen, dem er genügen muss. Anselm greift dabei auf einen alten germanischen Rechtssatz zurück: wer einem anderen Unrecht zufügte, hatte nicht bloße Rückerstattung zu leisten, sondern musste dazu einen Aufpreis, eine Art Schmerzensgeld leisten. Damit war die Ehre des Beleidigten in aller Öffentlichkeit wiederhergestellt. Mit dieser Satisfaktion (Genugtuung) wäre Gottes Gottheit die schuldige Reverenz erwiesen. ⁽²⁾

Viele Christen machen Aussagen über Sühne und Versöhnung, die fragen lassen, ob sie dem biblischen oder eher einem rationalistischen Rechtsdenken entliehen sind. Um Klarheit zu bekommen, müssen wir die *biblische* Bedeutung des Sühne- und Opferbegriffs zu verstehen suchen. Dabei gehen wir von seiner Unverzichtbarkeit für das heutige Verständnis aus. Wir dürfen ihn weder streichen noch umdeuten oder an postmoderne Befindlichkeiten einfach anpassen.

3. Versöhnung ist Gottes Initiative und Tat

Das komplexe biblische Versöhnungsgeschehen lässt sich mit den zentralen Aussagen des Evangeliums in einem Satz formulieren: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst“ (2. Korinther 5,19). „Alles von Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Christus“ (5,18). Und: „Es

gefiel der ganzen Fülle in ihm zu wohnen und durch ihn alles mit sich zu versöhnen - indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes - durch ihn“ (Kolosser 1,19).

Diese Aussagen gehen auf das Selbstverständnis Jesu und auf das Sühneverständnis des Alten Testaments zurück. Man kann daran ersehen, dass Sühne kein Straftat, sondern ein Heilsgeschehen ist. Einige Beispiele können das klären helfen: ⁽³⁾

3.1 Der Sündenbock am großen Versöhnungstag (3. Mose 16)

Am *jom kippur*, dem großen Versöhnungstag - in gewisser Weise der Höhepunkt priesterlicher Sühneriten - kann Israel erleben, wie Gott Versöhnung seiner Schuld vollzog. In einem ersten Teil wird die Versöhnung durch den Ritus am Brandopferaltar vollzogen, bei dem im Heiligtum der Sühnedeckel mit Blut bestrichen wurde (16,11-19; vgl. Römer 3,25).



„Es gefiel der ganzen Fülle in ihm zu wohnen und durch ihn alles mit sich zu versöhnen - indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes - durch ihn.“

Kolosser 1,19



In einem zweiten Ritus werden einem Sündenbock die Sünden Israels durch Handaufstimmung übertragen und von diesem dann in die Wüste weggetragen, d.h. eliminiert (16,20-22). Dadurch geschieht die Entsündigung, die Versöhnung von Priestern, Volk und Heiligtum. Es werden zwei extreme Pole - die Gegenwart Gottes im Allerheiligsten, im Innersten des Begegnungszeltes auf der einen und die Wüste als abgeschnittenes Land auf der anderen Seite - miteinander verbunden. Schärfer könnten die Kontraste zwischen der Gegenwart Gottes im Innersten (16,2c) und dem mit der Sünde des Volkes beladenen Sündenbock in der Wüste (16,21.22) nicht sein. Die Sünde ist weg, Versöhnung ist geschehen, Gott ist in der Mitte. Daraus erwächst dann - wie das 3. Buch Mose eindrücklich zeigt - ein versöhntes Leben, das sich in ethischen Verpflichtungen dem versöhnenden Gott gegenüber zeigt (3. Mose 17ff - Heiligkeitgesetz).

Noch anstößiger ist die Formulierung „dem HERRN gefiel es, ihn zu zerschlagen“ (53,10a). Diese Aussagen könnten missverständlicher nicht ausgelegt werden. Sie liefern oft die Vorlagen für den Vorwurf eines sadistischen Gottesbildes. Doch das will der Text nicht sagen. V. 4a, 7a und andere zeigen neben der passiven die *aktive* Rolle des Gottesknechts. Sie wird in der besseren Übersetzung von V. 10 deutlich: „Doch der HERR hatte Gefallen an seinem Zerschlagenen. Er ließ den erstarken, der sein Leben als Schuldopfer eingesetzt hatte“ (REÜ, Fußnote). Nicht am Zerschlagen, sondern am Zerschlagenen hat Jahwe Gefallen. Damit wird die Intention der Aussage besser erklärt. Sie zeigt sich auch in dem Ziel des Handelns Jahwes: „Er wird Nachkommen sehen ... und was dem HERRN gefällt, wird durch seine Hand gelingen“ (V. 10b). Hier schließt sich der Kreis vom Anfang (52,13), wo angekündigt wird, dass der Knecht „erhoben, erhöht und

3.2 „Unsere Krankheiten - er hat sie getragen“ (Jesaja 53)

Im vierten Gottesknechtlied (52,13 - 53,12) wird eindrücklich beschrieben, wie das Heil erwirkt wird: der Knecht gibt sein Leben als *ascham* - als Schuldtilgung hin (53,10). Er tut das stellvertretend für die vielen, die durch sein Leiden und Sterben Frieden haben werden. Ohne die Dahingabe des Knechts bliebe Israel in seinen Sünden und müsste die Folgen allein tragen. Dass es daraus erlöst wird, liegt daran, dass ein anderer stellvertretend seine Schuld und Krankheit trägt (53,4). Schwer zu verstehen ist, dass Gott selbst in das Geschehen involviert ist. „Der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld“ (53,6b).

sehr hoch“ sein wird. Jahwe hat also nicht Gefallen am Leiden als solchem, sondern an seinem Knecht, der durch sein stellvertretendes Leiden die Vielen zum Frieden führt. Dadurch vollzieht sich eine Stellvertretung für die Sünder, die „als der von Jahwe bestimmte Weg zum Heil beschrieben und verstanden wird“ (Janowski 2007: 57). Jahwe will Heil und der Knecht will den Willen Jahwes. Er ist zum letzten Opfer bereit und willens, das Leiden der Verkennung und Ablehnung zu tragen. Dadurch bezeugt er die durchgehaltene Liebe Jahwes.

Jesus selbst sah seinen eigenen Leidensweg in Jesaja 53 vorgezeichnet und verstand sich als der, der die Schuld der Vielen stellvertretend auf sich nahm und sie mit der Hingabe seines Lebens tilgte. ⁽⁴⁾

3.3 „Der Menschensohn muss vieles leiden“ (Markus 8,31)

Dieses Beispiel spricht von der Notwendigkeit des Leidens und Sterbens Jesu (vgl. Lukas 24,7.26; Apostelgeschichte 2,23; Johannes 3,14; 12,34). Auch hier muss man den Zusammenhang von *aktiver* Lebenshingabe und *passiver* Leidensübernahme des Messias sehen. Wie auch immer man das „Muss“ verstehen will, bleibt die theozentrische Dimension eindeutig bestehen. Jesus weiß sich in der heilsgeschichtlichen Sendung seines Vaters, der seinen Heilsratschluss an und mit ihm erfüllt. Von daher verbindet sich mit dem „Muss“ des Sterbens Jesu auch der Gedanke der Schriftgemäßheit (Matthäus 26,54; Lukas 24,44.46; Apostelgeschichte 17,2).

Zusammenfassend kann man sagen: „Der Sühnetod Jesu ist kein Beschwichtigungs- oder Genugtuungsakt gegenüber dem zornigen Gott, sondern stellvertretende Heilstat des messianischen Menschensohnes im Namen und Auftrag des Gottes, der - wie es in Jesaja 43,3-4 heißt - aus

Liebe zu seinem erwählten Volk den schuldbeladenen Vielen durch den Opfergang seines Knechtes Rechtfertigung und Heil schaffen will. ... *Jesus hat Leiden und Tod aus Liebe zu Gott und den Menschen auf sich genommen. Weil er der messianische Mittler und Versöhner war, ist das apostolische Missionsevangelium zum ‚Wort von der Versöhnung‘* (2. Korinther 5,19) geworden.“⁽⁵⁾

4. Versöhnung stellt Frieden her und wirkt sich heilsam aus

Das biblische Verständnis von Versöhnung ist komplex und vielschichtig. Es geht dabei um *Stellvertretung* - Christus nimmt aktiv leidend die Schuld der Welt auf sich (2. Korinther 5,19), um *Vergebung* - Gott „rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu“ (5,19b), um *Erlösung* - von der Macht der Sünde (Epheser 1,7), um eine *neue Identität* - „ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung“ (2. Korinther 5,17) und um *Wiederherstellung* (Römer 5,10) bzw. um *Erneuerung* und *Heilung* von Beziehungen. Es geht um einen Horizont, der weit über unsere kleine individuelle und gemeindliche Welt hinaus den Kosmos (2. Korinther 5,19) und das All (Kolosser 1,19) im Blick hat. Schließlich geht es darum, aus der versöhnten Beziehung zu Gott auch zu versöhnten Beziehungen zu sich selbst, zu seinen Nächsten und im weitesten Sinn zur Welt befähigt zu werden. Wer mit Gott versöhnt ist - und das ist die Ba-

sis, die Voraussetzung für ein versöhntes Leben - kann mit seinem eigenen Leben, mit anderen Menschen und mit weltlichen Umständen versöhnt werden! Dadurch kann er dazu beitragen, dass Versöhnung in der Welt geschieht. Diese Aspekte gehören zum biblischen Verständnis der Versöhnung unbedingt dazu.

Die Schrift lässt keinen Zweifel darüber, dass sich die Versöhnung, die Gott in Christus schenkt, konkret auswirken will auf das Leben der Menschen. Wer mit Gott versöhnt ist, der kann mit sich selbst, seinem Leben, seiner Biographie, seinen Grenzen und seiner Persönlichkeitsstruktur versöhnt werden. Wer mit Gott und sich versöhnt ist, kann mit seinen nahen und fernen Nächsten versöhnt werden, sogar mit denen, die ihm Unrecht getan haben. Das ist ein so wichtiges Thema, dass es in einem weiteren Schritt ausgeführt werden müsste.

Das Geschenk der Versöhnung wird nach 2. Korinther 5,18-21 sogar zu einer Verpflichtung, das Wort (V 19b) und den Dienst (V 18) der Versöhnung an andere weiterzugeben. Versöhnte wollen, dass die Welt versöhnt wird, ihre eigene kleine und die große. Wenn nicht wir als Versöhnte, wer dann kann glaubhaft Versöhnung predigen und leben?

Horst Afflerbach

Dr. Horst Afflerbach ist Lehrer für Dogmatik, Ethik und Gemeindepraxis an der Bibelschule Wiedenest.



Fußnoten:

- ⁽¹⁾ Vgl. vor allem Janowski 2007: 33ff.
- ⁽²⁾ vgl. Kettling 1984: 57f.; Adam 1972: 66ff.
- ⁽³⁾ Zu den ausführlichen exegetischen und theologischen Begründungen der folgenden Beispiele vgl. Janowski 2007: 25ff und 53ff
- ⁽⁴⁾ Kaum ein anderer Text des AT wird so häufig im NT zitiert wie dieser: Mt 8,17; 27,38; Lk 22,37; Joh 12,38; Apg 8,26ff; Rö 10,16; 15,21. Auf keinen anderen Abschnitt wird besonders im Hinblick auf Sühne- und Abendmahlstheologie so oft Bezug genommen: Mt 20,28; 26,2.24; Mk 2,20; 9,12; 9,31; 10,45; 14,8.41; Lk 10,23f; 11,22; 22,37; 24,7.26f; Joh 1,29; 12,24; 19,1; Apg 2,33; 17,3f; Rö 4,25; 5,1; 8,35ff; 2Kor 5,21; Gal 3,13; Eph 1,20-23; Phil 2,6-11; Hebr 9,26.28; 1Pt 1,18f; 2, 22-25.
- ⁽⁵⁾ Stuhlmacher, 143.143

Literatur:

- Adam, A.: *Lehrbuch der Dogmengeschichte*. Band II, Mittelalter und Reformationszeit. Gütersloh 1972.
- Barth, G.: *Der Tod Jesu Christi im Verständnis des Neuen Testaments*. Neukirchen-Vluyn 1992.
- Bultmann, R.: *Kerygma und Mythos I*. Hamburg 1967, S. 122-138.
- Holl, A.: Ein liebender Gott will keine Opfer. *Publik-Forum* 8, S. 24-26.
- Janowski, B.: *Ecce homo*. Stellvertretung und Lebenshingabe als Themen Biblischer Theologie. Neukirchen-Vluyn 2007.
- Käsemann, E.: Erwägungen zum Stichwort Versöhnungslehre im Neuen Testament. In: *Zeit und Geschichte* (FS R. Bultmann) hg. von E. Dinkler, Tübingen 1964, 47-59.
- Kettling, S.: *Christus unsere Gerechtigkeit*. *Urworte der Bibel, Kernworte der Reformation*. Neukirchen-Vluyn 1984.
- Moltmann, J.: *Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie*. München 1976.
- Moltmann-Wendel: Zur Kreuzestheologie heute. Gibt es eine feministische Kreuzestheologie? In: *EvTh* 50 (1990) 546-557.
- Moser, T.: *Gottesvergiftung*. Frankfurt a M. 1976.
- Schnädelbach, H.: Der Fluch des Christentums 2000. In *Zeitonline*: http://www.zeit.de/2000/20/200020.christentum_.xml
- Sölle, D.: Christologie auf der Anklagebank. In: *JK* 57 (1996) 130-140.
- Stuhlmacher, P.: *Biblische Theologie des Neuen Testaments*. Bd. 1, *Grundlegung*. Von Jesus zu Paulus. Göttingen 1997.
- Wolff, H.: *Neuer Wein - alte Schläuche. Das Identitätsproblem des Christentums im Lichte der Tiefenpsychologie*. Stuttgart 1981.

